

Die Beziehungen zu Deutschland verstärken

Der Endspurt zur Einheit ist vollendet. Deutschland wird am 3. Oktober ein « fertiges Land ». Wie reagiert die schweizerische Aussenpolitik auf den Machtzuwachs im Norden? Im « Brückenbauer »-Interview skizziert Bundesrat René Felber seine Deutschlandpolitik

« Wir sind noch kein fertiges Land », sagte Konrad Adenauer 1957. Jetzt, am 3. Oktober 1990 ist Deutschland, mit der Vereinigung der Bundesrepublik und der Deutschen Demokratischen Republik « fertig ». Welche Konsequenzen ergeben sich daraus für die schweizerische Aussenpolitik? Im Rahmen unserer Deutschland-Berichterstattung (siehe « Report » und Meinungsumfrage ab Seite 30) nimmt Bundesrat René Felber, Vorsteher des Eidgenössischen Departementes für äussere Angelegenheiten, Stellung

« Brückenbauer »: Gemäss einer « Brückenbauer »-Repräsentativumfrage glaubt jeder fünfte Schweizer oder jede fünfte Schweizerin, von einem vereinigten Deutschland könnte wieder eine Bedrohung für uns ausgehen. Wie beurteilen Sie, Herr Bundesrat, die Situation?

Bundesrat René Felber: Nach dem Ende des zweiten Weltkrieges kam es nicht zur Teilung Deutsch-

« Alle Anzeichen deuten auf eine grosse Kontinuität in der Aussenpolitik Deutschlands hin. »

lands, weil die massgebenden Mächte dieses Deutschland aus Angst vor seiner Grösse zerstückeln wollten, sondern weil der ideologische Gegensatz zwischen Ost und West zur Teilung des Kontinents führte. Aufgrund der Ergebnisse der Konferenzen von Jalta und Potsdam verlief die Grenzlinie mitten durch Deutschland. Nachdem der kalte Krieg ein Ende findet, ist es nur normal, dass das, – wie Willy Brandt es ausdrückte –, was zusammengehört, nun auch zusammenwächst. Anders als im Jahre 1870 hat die deutsche Vereinigung heute ihren Ursprung in einer Volksbewegung in der DDR. Im Gegensatz dazu war die Reichsgründung im letzten Jahrhundert das Werk der preussischen Staatsführung und ein Instrument der Machtpolitik im Zeitalter der Nationalismen.

Erstmals in der Geschichte unseres Landes werden wir somit ein geeintes Deutschland zum Nachbarn haben, das denselben demokratischen, frei-

heitlichen und marktwirtschaftlichen Werten verpflichtet ist, wie sie auch für uns Geltung haben. Alle Anzeichen deuten im übrigen auf eine grosse Kontinuität in der Aussenpolitik Deutschlands hin. Unser nördlicher Nachbar wird Mitglied der Nordatlantischen Allianz bleiben und die bisherige europäische Integrationspolitik der Bundesregierung fortsetzen.

Bei allem Verständnis für die Gedankengänge jener Menschen, die die dunklen Phasen der deutschen Geschichte zum Anlass nehmen, vor dem grossen Deutschland zu warnen, vermag ich somit auf Grund einer rationalen Analyse der sich abzeichnenden Entwicklung keine deutsche Bedrohung, wohl aber viele Chancen für eine bessere Zukunft Europas auszumachen.

Falls sich « Grossdeutschland » trotzdem zu einem potentiellen Gefahrenherd entwickeln würde, wäre dieser dann Ihrer Ansicht nach eher militärischer oder wirtschaftlicher Natur?

Wie bereits ausgeführt, glaube ich nicht, dass vom vereinigten Deutschland eine Gefahr ausgehen könnte. Im militärischen Bereich hat sich die deutsche Regierung bereits für eine Beschränkung ihrer Streitkräfte auf 370 000 Mann ausgesprochen und verpflichtete sich zudem im Abkommen mit den Siegermächten, ABC-Waffen weder selbst zu entwickeln, noch anzuschaffen. Die wirtschaftliche Stärke und Interessenlage Deutschlands müssen überdies eher als Chance denn als Gefahr für Europa betrachtet werden. Das sich weiter integrierende Europa kann nur mit starken Volkswirtschaften die gemeinsamen Aufgaben in Westeuropa und vor allem auch in dem sich verändernden Ost- und Mitteleuropa bewältigen.

Welche Konsequenzen ergeben sich für die schweizerische Aussenpolitik (und Aussenwirtschaftspolitik) aufgrund dieser starken politischen, militärischen und wirtschaftlichen Potenz in unserem Nachbarland?

Die schweizerische Aussenpolitik und Aussenwirtschaftspolitik wird sich im Gefolge des Zusammenschlusses der beiden deutschen Staaten in ihren Grundzügen nicht ändern. Deutschland bleibt unser wichtigster Handelspartner und wird in politischer Hinsicht an Bedeutung noch nen. Auf-



René Felber: unser frankophonere Aussenminister befürchtet keine Gefahr vom grossen germanischen Nachbarland. Bild AMP

grund der fortschreitenden Europäischen Integration und der gewaltigen internen Aufgaben, die die deutsche Vereinigung mit sich bringt, wird umgekehrt das Interesse Deutschlands an der Schweiz nicht absolut, aber vielleicht in Relation zu anderen Partnern an Bedeutung verlieren. Wir werden daher gut daran tun, unsere Anstrengungen im bilateralen Verhältnis zur Pflege der schon heute sehr guten Beziehungen noch zu steigern.

Besteht nicht die Gefahr, dass bei der Integration Europas Deutschland infolge seiner wirtschaftlichen Stärke eine Dominanz anstrebt oder die Führungsrolle übernimmt, umsomehr als Deutschland doch bei ihm nicht genehmen Beschlüssen praktisch ein Veto einlegen kann?

Die zwölf Staaten der Europäischen Gemeinschaft haben insgesamt eine Bevölkerung von 336 Millionen Menschen. Davon entfallen nicht ganz ein Viertel auf das vereinigte Deutschland. Im Ministerrat, dem entscheidenden Organ der EG, verfügt Deutschland auch künftig gleich wie die anderen

« Die wirtschaftliche Stärke Deutschlands muss eher als Chance denn als Gefahr für Europa betrachtet werden. »

grossen Staaten Frankreich, Grossbritannien und Italien, über 10 von insgesamt 76 Stimmen. Da die überwiegende Zahl aller Entscheidungen im heutigen Zuständigkeitsbereich der EG als Mehrheitsentscheidungen gefällt werden und in jenen Bereichen, wo weiterhin Einstimmigkeit verlangt wird, jedes Mitgliedsland die Möglichkeit hat, sein Gewicht gebührend zur Geltung zu bringen, ist die Wahrscheinlichkeit einer deutschen Dominanz innerhalb der EG eher gering. Andererseits ist ein selbstbewussteres Auftreten Deutschlands auf der internationalen Bühne durchaus eine natürliche Folge der

wiedergewonnenen vollen Souveränität. Bei der fortschreitenden Vertiefung des europäischen Integrationsprozesses wird darum der deutsche Einfluss sicher gross sein.

Es gibt Politologen, die sagen, dass neue Europa werde stark deutschzentriert, wie es früher einmal frankophon geprägt war. Ergeben sich da nicht Gefahren für ein Auseinanderdriften der Schweiz, da die dominierende Deutschschweiz sich Deutschland noch mehr annähern wird als das schon heute der Fall ist?

32 Jahre fortschreitender europäischer Integration vermochten der nationalen Identität der europäischen Staaten in keiner Art und Weise Abbruch zu tun. Im Lichte des bereits Gesagten glaube ich nicht, dass Europa in Zukunft derart auf Deutschland bezogen sein und nationale Identitäten beeinträchtigen wird.

Was die Zukunft der Schweiz betrifft, bin ich fest überzeugt, dass nur eine gegenüber Europa offene Schweiz, das heisst eine Schweiz, die an der Integration teilnimmt, den Zusammenhalt und die Identität unseres Landes bewahren kann. Die zentrifugalen Kräfte wären nämlich dann am stärksten, wenn wir durch eine isolationistische Politik unsere Staatsbürger an der Entfaltung der Beziehungen über die Grenzen hinweg hinderten.

Aus den Regierungen und Ministerien hört man offiziell eher positive Reaktionen auf die Vereinigung Deutschlands. Sicher gibt es auch in diplomatischen Kreisen Bedenken gegen diesen Prozess. Welche Erfahrungen macht da die von Ihnen geführte schweizerische Diplomatie?

Auch in den diplomatischen Kreisen werden Bedenken geäussert und da und dort gibt man sich sehr skeptisch. Angesichts der geschichtlichen Erfahrungen der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts sind diese Töne sehr verständlich. Allerdings ändert dies nichts an den Tatsachen, wie ich sie geschildert habe. Persönlich bin ich zuversichtlich. Interview Christian Waeffler